

# Laibacher Zeitung.

N<sup>o</sup>. 118.

Freitag am 23. Mai

1851.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung ins Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Inzerationsgebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. C. M. Inzerate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. für 3 Mal, 50 kr. für 2 Mal und 40 kr. für 1 Mal einzuschalten. Zu diesen Gebühren ist nach dem „provisorischen Gesetze vom 6. November l. J. für Inzerationsstempel“ noch 10 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen.

## Ämtlicher Theil.

**Kaiserliche Verordnung vom 7. April 1851**  
wegen Einführung eines neuen Kupfermünz-Systems,  
giltig für alle Kronländer:

Ueber den Antrag Meines Finanzministers und  
nach Anhörung Meines Ministerrathes finde Ich zu  
verordnen wie folgt:

1. Um dem Bedürfnisse des Kleinverkehres zu  
genügen, sind außer den bereits eingeführten Kupfer-  
Scheidemünzen Stücke zu drei Kreuzer Conventions-  
münze Nennwerth in Kupfer auszuprägen.

2. Damit jedoch die Größe und das Gewicht  
der Kupfer-Scheidemünzen auf ein für den Verkehr  
bequemes Maß zurückgeführt werde, ohne die Gränze  
zu überschreiten, welche dem Zwecke und den übrigen  
dabei eintretenden Rücksichten entspricht, sind in Zu-  
kunft die Kupfer-Scheidemünzen nach einem Gewichts-  
verhältnisse auszuprägen, nach welchem aus einem  
Wiener Centner Kupfer-Scheidemünzen im Nenn-  
werthe von einhundert siebenzig Gulden 40 Kreuzer  
erzeugt werden.

Hiernach ist ein Stück zu 3 Kreuzer  $3\frac{3}{4}$  Quentch.

|   |   |   |               |   |                |   |
|---|---|---|---------------|---|----------------|---|
| " | " | " | 2             | " | $2\frac{3}{4}$ | " |
| " | " | " | 1             | " | $1\frac{1}{4}$ | " |
| " | " | " | $\frac{1}{2}$ | " | $\frac{5}{8}$  | " |
| " | " | " | $\frac{1}{4}$ | " | $\frac{5}{16}$ | " |

schwer auszuprägen.

3. Eine Abbildung der neuen Kupfer-Scheide-  
münzen liegt bei.

4. Die nach dem bisherigen Systeme geprägten  
Kupfermünzen bleiben noch vorläufig im Umlauf; der  
Zeitpunct, von welchem an solche einzuberufen  
sind, wird besonders kundgemacht werden.

5. Mein Finanzminister ist mit der Vollziehung  
dieser Anordnung beauftragt, und wird das Begin-  
nen der Hinausgabe der neuen Münze mittelst be-  
sonderer Kundmachung zur allgemeinen Kenntniß  
bringen.

Wien, am 7. April 1851.

Franz Joseph m. p.

Krauß m. p.

Am 18. Mai 1851 wird in der k. k. Hof-  
und Staatsdruckerei in Wien das XXXVI. Stück des  
allgemeinen Reichsgesetz- und Regierungsblattes, und  
zwar in der deutschen Uebersetzung und in allen  
neun Doppelausgaben ausgegeben und versendet  
werden.

Dasselbe enthält unter

Nr. 118. Das kaiserliche Patent vom 15. Mai  
1851, wodurch mehrere Maßregeln zur Regelung  
der Geldverhältnisse des Kaiserreiches angeordnet  
werden.

Wien, den 17. Mai 1851.

Vom k. k. Redactionsbureau des allgemeinen Reichs-  
gesetz- und Regierungsblattes.

## Nichtamtlicher Theil.

### Zweite Schwurgerichtssitzung in Laibach.

Laibach, am 23. Mai.

Montag am 19. Mai wurde unter dem Vor-  
sitz des Herrn Oberlandesgerichtsrathes Michael Ko-

siek die zweite Schwurgerichtssitzung dieses Jahres  
für den Landesgerichtsprengel Laibach eröffnet. Für  
diese Sitzung sind sieben Fälle bestimmt, wovon  
eine Anklage wegen Raubmord, eine wegen Mord  
und Nothzucht, zwei wegen Todtschlag, eine wegen  
Raub und zwei wegen Diebstahl lauten.

Der erste Fall betrifft die Verhandlung über  
die Anklage der Staatsanwaltschaft wider Blas  
Dolinar, wegen Verbrechen des Raubmordes und  
Uebertretung des Diebstahles, und es wurden für  
diese Verhandlung allein, wegen der Menge der  
vorgeladenen Zeugen, die ersten drei Tage bestimmt.  
Dabei fungirten der Herr Staatsanwalt Dr. von  
Trauensfern, und als Bertheidiger Hr. Dr. Kau-  
tschitsch.

Aus der Anklageschrift ergibt sich hierüber kurz  
nachstehender Sachverhalt:

Am 2. Juni 1850, eines Sonntags, fand sich  
zu Sminz, im Bezirke Laß, des Morgens um 9 Uhr  
in dem Wirthshause des Martin Miklaugh ein un-  
bekannter Mann ein, der sich für einen Viehhändler  
von Ustja, aus der Gegend von Haidenschaft, aus-  
gab, und sich erkundigte, wo eine Kuh feil wäre,  
worauf ihm der zufällig ebenfalls anwesende Blas  
Dolinar bedeutete, daß man bei ihm zu Hause in  
Stanischa vielleicht eine solche bekommen könnte.  
Hierüber machten sich beide auf den Weg nach Sta-  
nischa, welches über eine Stunde von Sminz ent-  
fernt im Gebirge liegt. Bei dem Hause seines Br-  
uders, woselbst Blas Dolinar wohnte, angekommen,  
ging der Letztgenannte unter einem Vorwande in  
dasselbe, den Fremden hingegen hieß er weiter — bis  
zu dem eine Viertelstunde entfernten Nachbar gehen,  
indem er ihm fälschlich dessen Haus als das seinem  
Bruder gehörige bezeichnete, allwo eine Kuh zu  
verkaufen wäre. Wirklich trat der Fremde in das  
bezeichnete Haus und erfuhr nun allda von Matth.  
Kermel, Bruder des Hausbesizers Ignaz Kermel,  
daß er von Blas Dolinar hintergangen worden. So  
verließ er denn unverrichteter Sache dieses Haus, und  
schlug den Weg weiter in den Wald Tavernig ein,  
woselbst sich für jetzt die weitere Spur dieses Man-  
nes verliert. —

Am nämlichen Tage und zwar Nachmittag um  
fünf Uhr erschien Blas Dolinar abermals im Wirths-  
hause des Martin Miklaugh, wo er auffallender  
Weise drei Zwanziger versetzte, da er doch des Mor-  
gens seine Zechen schuldig geblieben war, und erklärt  
hatte, kein Geld zu haben. Die folgenden Tage  
zeigte Blas Dolinar in verschiedenen Wirthshäusern  
jener Gegend, und machte einen ganz unverhält-  
nißmäßigen, übertriebenen Geldaufwand, wobei er  
mehrere Male Zehngulden-Banknoten verausgabte.  
Ja er erbot sich sogar, dem Joh. Steyrer in Laß  
100 fl. zu leihen, damit er mit dieser Summe seine  
Schuld berichtigen könne.

Den 23. Juni wurde im Walde Tavernig ein  
Leichnam entdeckt, worüber Tags darauf der ge-  
richtliche Augenschein vorgenommen wurde. Man  
fand denselben stark mit Aesten und Zweigen bedeckt,  
in einer Schlucht, bei 5 Minuten von dem Hause  
des Ignaz Kermel, und etwa 10 Minuten von  
den übrigen Häusern des Ortes Stanischa entfernt  
liegen, und bereits stark in Verwesung übergegan-  
gen. Nach vorgenommener ärztlicher Besichtigung  
ergab sich folgender Befund: Der Hals war gebro-

chen, die innere Fläche der Kopfhaut in der Stirn-,  
Scheitel-, Hinterhaupt- und in der linken Schlasge-  
gend sammt der Beinhaut mit Blut unterlaufen,  
der linke Unterkiefer abgebrochen, das linke Schlüs-  
selbein, die zweite und die dritte linke Rippe gebro-  
chen, und in die aufgelösten Brusteingeweide einge-  
drückt. Hierüber wurde das Parere dahin abgege-  
ben, daß die beschaute Leiche die eines großen, star-  
ken, beiläufig 50jährigen Mannes war, daß der  
Obducirte mittelst eines stumpfen und schweren Werk-  
zeuges mehrere Hiebe über den Kopf erhalten, daß  
ihm der linke Unterkiefer, die Rippen, endlich auch  
der Hals gebrochen worden ist, wornach er noth-  
wendig eines qualvollen Todes hat sterben müssen.

Sogleich, als dieses Ereigniß bekannt wurde,  
erscholl wie aus Einem Munde das Gerücht, daß  
Blas Dolinar den Mann erschlagen habe, dessen  
Leiche im Walde gefunden worden. Andreas Ber-  
nig, sein Freund, hielt ihm am 24. Juni diese Be-  
schuldigung offen in's Angesicht vor, indem er zu  
ihm sagte: „Du hast den Mann erschlagen, den sie  
gestern gefunden haben“, worauf Blas Dolinar er-  
widerte: „Ich war betrunken.“ Er versprach sodann,  
sich selbst vor Gericht zu stellen, in welchem Ent-  
schlusse er jedoch wankte, indem er sagte: „er sehe  
ein, daß es sich um seinen Kopf handelt, wenn er  
die That eingesteht.“

Nach seiner Verhaftung gestand er einem Mit-  
gefangenen, Georg Stenouz, umständlich, daß er  
den Mann, mit dem er im Wirthshause gewesen,  
nach Stanischa begleitet, ihn daselbst unter einem  
Vorwande verlassen, denselben hierauf im Walde  
erschlagen, seiner Barschaft, bestehend in 1400 fl.  
(darunter eine 1000 fl. B. N.) beraubt, und so-  
dann mit Aesten zugedeckt habe.

(Schluß folgt.)

Laibach, 21. Mai.

Mit Vergnügen bringen wir nachstehenden Dank,  
mit Bezug auf unser Blatt vom 17. Mai, Z. 113,  
zur öffentlichen Kenntniß:

„Die erhebende Handlung, welche von dem Amts-  
personale der hiesigen k. k. Landes-Hauptcasse, am  
Tage meiner erreichten fünfzigjährigen Dienstzeit, her-  
vorgegangen und zur öffentlichen Kenntniß gelangt  
ist, fordert auch meinen öffentlichen Dank.“

Indem ich hiemit meinen herzlichsten Dank erge-  
benst darbringe, und gleichzeitig des durch das ge-  
meinsame und energische Zusammenwirken und durch  
die gegenseitige Achtung hervortretenden angenehmen  
Amtsverhältnisses erwähne, gebe ich mich der Ueber-  
zeugung hin, daß das hochgeschätzte Amtspersonale,  
von der Amtsvorstehung freundschaftlich geleitet, auch  
hierin seine Erhabenheit bewahren wird.

Joseph Novak,  
k. k. Zahlmeister.“

## Correspondenzen.

Marburg, 20. Mai.

Dr. P... Gestern Abends war unsere Stadt  
durch eine jener seltenen Feierlichkeiten innigster Art  
erfreut, für welche sich wohl kaum in jedem Bier-  
teljahrhunderte ein Mal die Gelegenheit, — oder  
richtiger, der würdige Beweggrund, der sie bringt,  
wieder ereignet. Der verdienstvolle Director des hie-



figen Obergymnasium, welcher der Lehranstalt als Lehrer, Vorsteher, Freund seiner Collegen und Vater der Jugend angehörte, wurde zum Schulrathe in Graz befördert und verließ heute die Stadt, die der Schauplatz seines stillen, aber tief in das Leben des Geistes und Herzens eingreifenden Wirkens durch mehr als zwei Decennien gewesen, verließ die Lehranstalt, welche er in den letzten Jahren zur geistigen Blüthe brachte. Der frohen Theilnahme über die Beförderung eines der Edelsten gesellte sich als dunkler Hintergrund die Folie schmerzlicher Trennung. Ein Fackelzug, ihm von hundert Studierenden gebracht, gewährte einen imposanten Anblick; die weichen Klänge der Chöre der Gesangsschule der Lehranstalt, fanden ihr warmes Echo wieder in den Herzen der zahllosen Zuhörer. „Möge Ihm Marburg unvergessen bleiben, wie Er den Marburgern!“ — war der Refrain des Scheidegrußes.

Fast scheint es, als müßten die Menschen im sonst so schönen Unterlande wieder für die feindlich sich geberdende Natur entschädigen. Der Mai ist seit seinem Geburtstage eine Parodie auf den Namen Wonnemonat. Frostiger Wind durchschauert die Glieder und endlos strömender Regen erfüllt den Landmann beim Anblicke seiner Felder, den Städter im Drucke der immer steigenden Theuerung mit namenloser Besorgniß. Theilweise Ueberschwemmungen von Wiesen und Feldern haben hie und da nicht unerheblichen Schaden verursacht; selbst an der eisenen Stirne der Eisenbahn versuchten die entzückten Wässer ihren Uebermuth.

Marburg, sonst das Herz des untersteirischen Lebens, bietet für den Augenblick wenig besonders rege Pulschläge, die für das Außenleben rückwirkend wären, wir müßten nur die ewig streitenden Principe des Guten und Bösen, die in den öffentlichen Gerichtsverhandlungen den Zeiger der moralischen Stundenuhr rascher als je umdrehen, berücksichtigen, oder die Verdienste unser wackeren Gensd'armie in anerkennende Worte fassen, die doch immerhin weit hinter der That zurückbleiben.

Unser Postamt, seit Jahren ein Prototyp der Sorgfalt und Gefälligkeit für das Publikum, fördert in den jüngsten Tagen noch rascher als je die Speichen des allgemeinen Verkehrs. Die neuesten Kundmachungen desselben — eine Galanterie zur Bequemlichkeit der Reisenden, die verdiente, überall maßgebend zu seyn, setzen den Wanderer in die genaueste Kenntniß auch der kleinsten Veränderungen; so z. B. über die Umlegung der Mallesfahrten von hier nach Agram auf 12 Uhr Mittags, nach Klagenfurt auf 10 Uhr 15 Minuten Abends. In Marburg ist man durch den unveränderten Eifer des Postpersonales in der angenehmen Lage, Briefe bis eine halbe Stunde vor der Ankunft des Posttrains zur so zu sagen fast gleichzeitigen Expedition aufgeben zu können. Nächstens mehr, wenn der Mai, der so garstig sich anläßt, lichtere Sonnenblicke erlaubt.

## O e s t e r r e i c h .

**Wien, 19. Mai.** Das herrliche Frühlingswetter, welches heute nach dem gestrigen stürmischen Tage eingetreten, erlaubt uns einen Ueberblick der Verwüstungen, welche die gestrige Ueberschwemmung verursachte. Im Ganzen sind es acht Brücken, welche in Wien von der stürmischen Fluth theils weggerissen, theils dermaßen beschädigt wurden, daß sie einen völligen Umbau benöthigen. Bei mehreren, an die Ufer anstoßenden Häusern im Magdalenagrund, in Margarethen und Gumpendorf stürzten Mauern ein, so daß sie gestützt werden mußten; von einem Hause war nichts als eine Mauer zu sehen, alles Uebrige, sammt den Einrichtungsstücken wurde fortgerissen. Auch in Erdberg so wie in der Josefstadt stürzte ein Haus, durch die heftigen Regengüsse in den Grundfesten erschüttert, ein. Die Ufer des Wienflusses sind an vielen Stellen weggeschwemmt; eben so liegen Bäume entwurzelt und die Spaliere abgerissen da. Der Kaiser war bereits gestern Vormittag an den von

dem Unglück betroffenen Gegenden zu Pferde erschienen, und wurde von allen Seiten mit zahlreichen Bivats empfangen. Es war noch heute das Elend der verunglückten Bewohner in ergreifenden Scenen sichtbar. Jammer, Weinen und Klagen machten den gepreßten Herzen Lutz. Auch der Bürgermeister war den ganzen Tag dort beschäftigt, und vertheilte gegen Abend Geld unter die Hilfsbedürftigen. Von den aus Klosterneuburg herbeigeeilten Pionieren wurden schon am frühen Morgen Pontonsbrücken geschlagen, ebenso hatte man schon heute zum Baue einer Brücke Hand angelegt. Ungeachtet der Vorsicht kostete das Ereigniß einige Menschenleben, doch, wie ich höre, mehr durch Wagnisse als durch die Ueberraschung der Fluth. — Eine telegraphische Depesche, welche gestern an den Minister gelangte, meldete, daß auch bei Linz ein großer Wolkenbruch niedergegangen sey; wirklich stieg heute schon die Donau bis zu einem sehr bedenklichen Wasserstande, so daß die nöthigen Vorsichtsmaßregeln getroffen werden mußten. Aus der Umgebung Wiens lauten die Nachrichten gleichfalls sehr beunruhigend. In Neuwaldegg, einem bekannten Sommeraufenthalte der Wiener, wurden zwei Häuser weggeschwemmt; bei Rusdorf hatte sich ein Stück des Kahlenberges losgelöst und verschüttete die Straße, so daß jede Communication unmöglich wurde. Der Schaden, welcher die Stadtgemeinde Wien allein betroffen, wurde auf ungefähr 300,000 fl. C. M. angesetzt.

— Dem „Fremden Blatte“ entnehmen wir: Der Aufenthalt Sr. Majestät in Warschau wird ein ganz kurzer seyn. Affairen von politischer Bedeutung werden wohl nur ganz oberflächlich besprochen werden können, hingegen dürfte die Zusammenkunft in Olmütz von großer Wichtigkeit für Deutschlands, ja Europa's Geschicke werden.

— Herr von Falloux wird im Laufe des nächsten Monats, längstens aber im Juli nach Frohsdorf kommen. Die Spaltung unter den Legitimisten dauert fort, und wären Guizot und Thiers nicht persönliche Widersacher, und eine Annäherung zwischen ihnen eine Unmöglichkeit, so wäre der Sieg der Orleanisten ein vollständiger.

— Mehrere aus bedeutenden Familien stammende ungarische Flüchtlinge, die sich zur Zeit in London und Paris befinden, haben sich an ihre Verwandten in Wien und Pesth mit der Bitte gewendet, ihnen von der Regierung die Erlaubniß zur Rückkehr in ihr Vaterland zu erwirken. Als Hauptursache ihrer heißen Wünsche haben sie angegeben, daß sie nicht zu der Clique gerechnet werden wollen, die jetzt von dem demokratischen Comité und dem Mazzini regiert wird, und daß sie sich lieber jeder Prüfung unterwerfen wollen, um nicht mehr gezwungen zu seyn, mit jenen Menschen zu verkehren.

— Die sächsischen Herzogthümer wollen beim Bundestage den Antrag stellen, ihre Landtage in einen zusammenzuziehen, um eine allgemeine Gesetzesnorm zu erzeugen, was bei ihren kleinen Landtagen, deren manche nur aus 12 Abgeordneten bestand, nicht möglich war.

— Dem „Gazas“ wird aus Wien geschrieben, daß am Rhein ein aus preussischen, österreichischen und andern deutschen Truppen zusammengesetztes Armeecorps aufgestellt werden wird, welches bereit seyn soll, bei den Eventualitäten in Frankreich, die an dasselbe gerichteten Befehle auszuführen.

— Wir vernehmen aus guter Quelle, daß Lord Cowley sich bereits in vertrauten diplomatischen Kreisen zu Frankfurt dahin ausgesprochen habe, England werde sich in der Frage des Eintrittes des sammtösterreichischen in den Bund ganz neutral verhalten. (Fremdbl.)

— In Pittsburgh ist Jenny Lind vom Pöbel gröblich insultirt worden. Man warf Steine nach ihrem Wagen und in ihre Wohnung, und sie sah sich veranlaßt, schnell nach Baltimore abzureisen. Die Ursache dieser Rohheit ist in den amerikanischen Blättern nicht angedeutet.

— Die „Indépendance belge“ vom 15. Mai enthält eine angebliche Note des päpstlichen Staatssecretariats an die österreichische Regierung, betreffend die von dem römischen Hofe gewünschte baldige Räumung der päpstlichen Staaten durch die französischen Truppen und ihren Ersatz durch die Truppen Oesterreichs. Wir wissen aus guter Quelle, daß dieses Actenstück von Anfang bis zu Ende eine Erdichtung ist.

— Mazzini hat an das demokratische Central-Comité in London eine Botschaft gerichtet, worin er in einem, die meisten Länder Europa's umfassenden Ueberblick den Fortschritt der Demagogie als zufriedenstellend schildert. Nur in Oesterreich, meint der Agitator, werden die Umsturz-Ideen über das Princip der Autorität nicht die Oberhand erhalten. Das Schriftstück ist in einem mäßigen Tone gehalten, die Grundidee desselben ist aber: „Zerstörung des Bestehenden.“

**Triest, 21. Mai.** Der Bladika von Montenegro ist heute früh nach Wien abgereist.

**Venedig, 9. Mai.** Von 3 des Raubversuches, des bewaffneten Widerstandes gegen die öffentliche Macht, und des Versuches, einen Polizeisoldaten mit dem Messer zu verwunden, angeklagten Individuen wurde, kriegsgerichtlichem Urtheile zu Folge, als dieser Verbrechen überwiesen, ein Individuum mittelst Pulver und Blei hingerichtet, ein zweites zu zehnjährigem schweren Kerker verurtheilt und das dritte aus Mangel an Beweisen der Haft entlassen. (F. di Ver.)

**Sara, 15. Mai.** Am 9. wurde der k. k. Prätor von Scardona, Dr. Alessandro de Pellegrini, in der Nähe von Scardona, um 7 Uhr Abends von zwei Vagabunden überfallen, die ihn insultirten, zweier goldenen Ringe beraubten und zwingen wollten, mit ihnen in den drei Stunden weit entlegenen Wald von Goducia zu gehen und sich dann mit hundert Thalern zu ranzioniren.

Der Prätor weigerte sich mit so energischer Entschiedenheit, auch nur einen Schritt mit ihnen zu gehen, daß sie ihn endlich unversehrt seinen Weg fortsetzen ließen. Die Behörden lassen den Uebelthätern sorgfältig nachspüren.

## D e u t s c h l a n d .

**Köln, 15. Mai.** Die Assisen-Procedur gegen Dr. Becker, betreffend dessen Vertheidigungsrede aus dem October v. J., fand bekanntlich bei geschlossenen Thüren Statt. Dr. Becker hatte die Verhandlung in einer Brochüre: „Monarchie oder Republik in Deutschland? Zweiter Theil,“ dargestellt. Ehe aber die Brochüre ausgegeben war, wurde die ganze Auflage bei dem Buchbinder am 17. April confiscirt. Heute nun ist dem Dr. Becker mitgetheilt worden, daß er auf den Antrag der Herren Minister von Manteuffel und Simons, wegen Beleidigung ihrer Personen in Beziehung auf ihre Amtshätigkeit, zur Untersuchung gezogen sey.

**Glensburg, 15. Mai.** Heute Mittag 12 Uhr ward im Local des hiesigen Bürgervereins durch den landesherrlichen Commissär, Grafen Bille-Brähe, die Notabelnversammlung eröffnet. Die Regierung hat das Verfassungsproject und das Londoner Protocol der Versammlung vorgelegt. Der Commissär hielt die Eröffnungsrede in dänischer Sprache. Ueber die Geschäftsordnung, den Vorsitz, die Sprache bei den Verhandlungen ist noch nichts bestimmt. Erst Montag wird die nächste Sitzung Statt finden.

**München 17. Mai.** Unsere zweite Kammer beschäftigte sich heute mit den Zollverträgen aus den Jahren 1847—49, und mit einem Antrag des Abgeordn. Kolb, den etwaigen Abschluß eines Zoll- und Handelsvertrages mit Oesterreich betreffend. Hr. Kolb beantragt, daß die Kammer zur Wahrung der wichtigsten materiellen Interessen des Landes folgende Grundsätze ausspreche: 1) Das Wohl des Gesamt Vaterlandes erheische die Herstellung eines, ganz Deutschland umfassenden Zollverbandes, mit Beseitigung aller Zwischenmauthen, und Baiern sey bereit, die nöthigen Opfer hiezu zu bringen; 2) eine



Verbindung mit Oesterreich, soferne dadurch der Zollverein ganz oder theilweise zerrissen oder gelockert oder sonst gefährdet werde, sey unbedingt zurückzuweisen; 3) Das Verlangen der Einführung des Tabakmonopols sey unter allen und jeden Verhältnissen zurückzuweisen; 4) die Ausdehnung des Zollvereins auch auf die nichtdeutschen Provinzen Oesterreichs würde von Baiern zu große Opfer bedingen und sey jedenfalls nur unter der Gewährung der allerbedeutendsten besondern Zugeständnisse von Seite Oesterreichs zu gewähren, und 5) ein Vertrag mit Oesterreich auf Grundlage der in der bairischen Denkschrift vom 31. December 1850 gemachten Vorschläge erscheine, ohne ganz besondere Zugeständnisse, deren dort nicht gedacht worden, durchaus unräthlich, weil dadurch beinahe alle Nachteile der völligen Vereinigung herbeigeführt, dagegen aber mitunter die wesentlichen Vortheile einer solchen versagt würden, insbesondere die Aufhebung der lästigen und kostspieligen Zwischenmauthen. Der betreffende Ausschuß beantragt, diesem Antrag nicht beizutreten, schlägt vielmehr der Kammer folgenden Beschluß zur Annahme vor: „Daß weder die Aeußerungen des Herrn Minister-Präsidenten, noch die in der Denkschrift der bairischen Regierung vom 31. December 1850 bezeichneten Grundlagen zur Einleitung eines deutschen Verkehrs und Handelsvertrags mit Oesterreich, irgendwie zu einer solchen Befürchtung, wie die, welche den Antrag des Herrn Kolb veranlaßte, Veranlassung geben, sondern daß sie vielmehr ganz und gar geeignet sind, die großartige Idee, einen mitteldeutschen Handelsbund zu begründen, zu verwirklichen, ohne für einen oder den andern Staatenkörper von besonderem Nachtheile in nationalöconomischer oder finanzieller Beziehung zu werden.“ Die Debatte hierüber ist in der heutigen Sitzung nicht zum Schluß gekommen und wird morgen fortgesetzt, allein es ist schon jetzt außer Zweifel, daß der Ausschußbeschluß von der Kammer werde angenommen werden. Was die von der Regierung vorgelegten Rechnungsnachweisungen über die Zollerträgnisse in den Jahren 1847—49 betrifft, so werden dieselben von keiner Seite in der Kammer beanstandet, vielmehr als richtig anerkannt. — Im Jahre 1847—48 betrug die Reineinnahme 5,114,354 fl. und im Jahre 1848—49 betrug sie 4,771,045 fl., während im Budget nur 3,114,048 fl. veranschlagt sind. (Lyd.)

— Der König von Preußen hat den Staatsminister a. D. und General-Lieutenant, Grafen zu Stolberg-Bernigrode, zum Oberkammerherrn und zum Minister des Hauses ernannt.

— Die Bremer Bürgerschaft hat in einer geheimen Sitzung die Anträge des Senats, welche namentlich gegen die Presse und die politischen Vereine gerichtet waren, angenommen.

— Sämmtliche in der Umgegend von Hamburg cantonnirenden österr. Truppen sollen vom General-Commando die Ordre haben, sich auf ein bestimmtes Signal zum Ausbruch nach Hamburg bereit zu halten.

## Schweiz.

**Zürich, 14. Mai.** Die „Aug. Z.“ schreibt: Am verflossenen Sonnabend wurden hier die Wiener Flüchtlinge A. Buchheim und Oskar Falke, welche bis dahin unter fremden Namen sich in Zürich aufgehalten hatten, von der hiesigen Polizei in ihrer Wohnung aufgehoben und in das Gefängniß geführt. Ihre sämtlichen Papiere wurden mit Beschlagnahme belegt, und sie sollen ein scharfes Verhör zu bestehen gehabt haben. Sie werden nun demnächst unter polizeilicher Begleitung über die Schweizergränze gebracht werden.

(Einer Correspondenz der „Leipz. Ztg.“ aus Basel zu Folge waren Buchheim und Falke nach 3 Tagen strenger Haft, unter Ertheilung der Erlaubniß, sich noch 3 Tage in Zürich aufzuhalten, gegen Caution wieder in Freiheit gesetzt worden. Wahrscheinlich würden sie dann ihre unfreiwillige Reise nach Amerika antreten müssen.)

## Frankreich.

**Paris, 15. Mai.** Die Verfassungsrevision ist in ein Stadium getreten, in welchem die Frage genauer formulirt werden muß, als es bisher der Fall war. Man muß bei den bevorstehenden Debatten wissen, was man beibehalten, was man abändern will, und wie dieß einzuleiten ist. Die einzelnen Fractionen sehen sich also genöthigt, ein Programm zu entwerfen und festzustellen, welches sie bei diesem Anlasse verfolgen wollen. Im Allgemeinen scheint es, daß die Coterien vom tiers parti nach Links bis zur Crête de Montagne sich auf den Boden des Bestehenden stellen werden, theils weil sie damit ihr eigenes Werk verteidigen, theils weil sie wohl voraussehen müssen, daß nicht allein die Legislative, sondern Frankreich ihnen nicht einen Zoll breit Boden mehr zugestehen würde, als sie sich durch den Handstreich vom Februar 1848 erworben haben. Eine Revision ist nur im conservativen Sinne möglich. Hier handelt es sich aber darum, sich klar zu machen, was wirklich conservativ genannt werden kann, was thatsächlich zur Befestigung der großen Principien der Ordnung beizutragen im Stande ist. Dieser Gesichtspunct müßte namentlich jenen vereinigten Parteigängern der Majorität gegenüber eingehalten werden, die aus übermäßigem Eifer oder angeborener Leidenschaftlichkeit die Sache der Ordnung selbst gefährden, indem sie derselben ausnehmend gut zu dienen glauben. Viele Mißverständnisse könnten sich namentlich ergeben, wenn die Revision im monarchischen Sinne bevorwortet werden sollte. Wenn gleich selbst hierin ohne Zweifel die Anforderungen der Mäßigung eingehalten werden würden, so erscheint doch eine ganz außerordentliche Behutsamkeit nothwendig, um gefährvolle Klippen zu vermeiden. Vieles dürfte sich allerdings aus der gegenwärtigen Verfassung entwickeln lassen, was die Verfechter des monarchischen Principis nur mit Anerkennung als sehr geeignete Uebergangsformen zu dauernden Verfassungsformen bezeichnen könnten.

Welche Verbesserungen auch immer die monarchischen Staatsmänner empfehlen möchten, das Princip der Monarchie darf dabei nicht gefährdet werden. Die Monarchie erscheint in Frankreich nach seinen historischen Traditionen und seinen socialen Tendenzen als ein mit der ganzen Gesellschaft innigst verwachsener Grundbau, welcher sich aus dem Schutte der Gegenwart allmählig wieder erheben könnte, wenn sorgsame, besonnene Hände die Durchgangsperiode leiten. Auf diese vorbereitenden Arbeiten sollte namentlich die Thätigkeit der conservativen Fractionen sich für jetzt concentriren. Der Name der Monarchie allein ausgesprochen, ohne nachhaltige Durchführung des Principis, über deren Opportunität man nicht ganz sicher seyn kann, würde für den Augenblick nur die schlummernden Leidenschaften wecken und einer zahlreichen Partei den erwünschten Vorwand bieten, sich als Retter und Vertheidiger des mit scheinbarer Gesellichkeit Bestehenden aufzuwerfen. Ein Name, an welchen so viele glorreiche Erinnerungen sich knüpfen, für welchen so lebhaftes Sympathien vorhanden sind, müßte erst dann ausgesprochen werden, wenn das entsprechende Werk möglichst vorbereitet ist, und einer inneren Bewegung und Ueberzeugung des Landes entspricht, die zwar jetzt schon nach unzweideutigen Anzeichen vorhanden ist, aber eines entschiedeneren Anknüpfungspunctes bedarf, als er ihr bisher geboten wurde. Das erhabene und geheiligte Princip der Monarchie darf nicht in den Stürmen der Verfassungsrevision einer, wenn auch scheinbaren, Niederlage ausgesetzt werden. Es möge insoweit als Rettungsanker der Zukunft erscheinen, ohne sich aufzudringen, bis eine ohnehin augenscheinlich steigende Rathlosigkeit Frankreich auf die Nothwendigkeit einer stabilen Centralgewalt zurückführt. Diese würde man wohl dann mit tiefer Ueberzeugung nur den Händen von Personen dauernd anvertrauen können, von welchen man versichert ist, daß Frankreichs Geschichte nicht minder mächtig zu ihrem

Herzen spricht, als ihre angeborene Stellung ihnen die Größe, Stärke und Unabhängigkeit des Landes nahe legt, welche mit ihrer eigenen Größe und europäischen Geltung geradezu identisch ist. (Wien. Z.)

— In Paris häufen sich die Angriffe auf einzelnen ausgehenden Soldaten. Der Kriegsminister hat daher den strengen Auftrag erlassen, daß die Soldaten wenigstens in Gesellschaft von vier ausgehen und jeden Angriff mit den Waffen zurückweisen sollen. —

## Großbritannien und Irland.

Das Unterhaus hat am 15. d. M. die Bill des Herrn Eacy — dahin gehend, den Stand aller in den Klöstern und Stiftungen des vereinigten Königreiches befindlichen Frauen aufzunehmen, und die Beamten zu ermächtigen, diese Etablissements ohne vorangegangene Anmeldung visitiren, und diejenigen Frauenzimmer, die mit ihrer Lage unzufrieden sind, daraus entfernen zu können — bei der zweiten Lesung mit 123 gegen 91 Stimmen verworfen.

## Belgien.

**Brüssel, 17. Mai.** In einem gestern abgehaltenen Ministerrath wurde der Beschluß gefaßt, den Entwurf des Erbschaftsteuergesetzes zurückzuziehen, und die Portefeuilles in die Hand des Königs niederzulegen. Laut einer officiösen Erklärung sah sich das Ministerium in Folge der jüngsten Abstimmungen in der Repräsentantenkammer in seinen Bestrebungen und Projecten zur Verbesserung des Zustandes des Staatsschatzes und zur Ausführung der von dem Lande geforderten großen öffentlichen Arbeiten gehemmt, und hat deshalb den Beschluß, sich zurückzuziehen, gefaßt.

## Amerika.

— Die eben in Liverpool angelkommene „Amerika“ bringt Nachrichten aus New-York bis zum 29. April. Eine neue improvisirte Expedition nach Cuba, bei welcher sich einige ungarische Flüchtlinge theilnahmen, wurde durch die Wachsamkeit der Behörden vereitelt.

— In der Havannah (die neuesten Berichte von dort reichen bis zum 23.) war man wegen einer feindlichen Landung in großer Besorgniß. Die Truppen lagerten Tag und Nacht bei ihren Waffen, die Pferde mußten immer gesattelt, die Kessel der Dampfschiffe immer geheizt seyn. Es hieß daselbst nämlich, daß am 19. ein feindlicher Landungsversuch gemacht werden sollte und somit scheint es, daß die ungarisch-deutsch-amerikanische Invasion auch im bedrohten Lande schon avisiert war.

— Se. Majestät Kaiser Soulouque (so schreibt man vom 9. aus Port-au-Prince) fährt in seinen Rüstungen fort. Dero Deputirtenkammer haben die von den Vereinigten Staaten erhobenen Forderungen blüdig zurückgewiesen.

— Aus Liberia schreibt man vom 13. Februar, daß die Bemühungen des dahin gesandten englischen Agenten, Mr. Shaw, um den Anbau von Baumwolle zu versuchen, sehr glücklichen Erfolg gehabt hätten, und daß eine Schiffsladung voll von dem Erstlingsproducte nach Liverpool abgehen soll. Die Engländer sehen im Geiste schon ihre Spinnereien von den nordamerikanischen Märkten emancipirt.

## Neues und Neuestes.

Telegraphische Depeschen.

— **Brüssel, 19. Mai.** Die Ministercrisis dauert fort. Verhaegen, Präsident der zweiten Kammer, hat die Bildung eines Cabinets abgelehnt. Dumortier, Senatspräsident, ward zum Könige berufen.

— **Florenz, 17. Mai.** Der Cassationshof hat mehrere Bittgesuche zu Gunsten Guerazzi's und seiner Mitangeklagten abschlägig beschieden.

— **Athen, 15. Mai.** König Otto ist heute 4 Uhr Nachmittags im Pyräus angekommen.



# Anhang zur Laibacher Zeitung.

der Staatspapiere vom 22. Mai 1851.

| Wechsel-Cours vom 22. Mai 1851.           |             |               |
|---|-------------|---------------|
| Amsterdam, für 100 Thaler Currant, Rthl.  | 175 1/2     | 2 Monat.      |
| Magdeburg, für 100 Gulden Cur., Guld.     | 127 3/4     | Wö.           |
| Krauffurt a. M., (für 120 fl. südd. Verz. |             |               |
| eins-Währ. im 24 1/2 fl. Fuß, Guld.)      | 127         | 2 Monat.      |
| Genua, für 300 neue Piemont. Lire, Guld.  | 148 G.      | 2 Monat.      |
| Hamburg, für 100 Thaler Banco, Rthl.      | 186 1/2     | 2 Monat.      |
| Livorno, für 300 Toscanische Lire, Guld.  | 124 1/2 Bf. | 2 Monat.      |
| London, für 1 Pfund Sterling, Gulden      | 12-25       | 3 Monat.      |
| Mailand, für 300 Oesterreich. Lire, Guld. | 127 G.      | 2 Monat.      |
| Marseille, für 300 Franken, Guld.         | 150 1/2 Bf. | 2 Monat.      |
| Paris, für 300 Franken, Guld.             | 150 1/2 Bf. | 2 Monat.      |
| R. R. Münz-Ducaten                        | 31          | vr. Gt. Nglo. |

|                                   | Grif.  | Geld.  |
|-----------------------------------|--------|--------|
| Rais. Münz = Ducaten Agio . . . . | 31 1/2 | 31 1/2 |
| detto Raub = dto " . . . .        | 31 1/4 | 31 1/4 |
| Napolcons'd'or " . . . .          | 10.15  | 10.13  |
| Souverains'd'or " . . . .         | 17.32  | 17.30  |
| Friedrichs'd'or " . . . .         | 10.12  | 10.10  |
| Preuss. Dors " . . . .            | 10.40  | 10.35  |
| Engl. Sovereains " . . . .        | 12.22  | 12.20  |
| Russ. Imperial " . . . .          | 10.19  | 10.17  |
| Doppie " . . . .                  | 39 1/2 | 39 1/2 |
| Silberagio . . . .                | 27 1/2 | 27 1/2 |

In Triest am 21. Mai 1851:

Die nächste Ziehung wird am 31. Mai 1851 in Triest gehalten werden.

Hr. Martens, Rentier; — Hr. Goldschmied; —  
 Hr. Henner, — und Hr. Mayer, alle 3 Handels-  
 leute; — Fr. Carten, Private; — Hr. Dr. Karpe,  
 — u. Hr. Dr. Wof; — alle 7 von Wien nach  
 Triest. — Fr. Paichhaibl, Private von Prag nach  
 Triest. — Hr. Pises, Privatier, von Hermannstadt  
 nach Triest. — Hr. Benkowsky, Privatier, von Wien  
 nach Venedig. — Hr. Philipp Rosenthal, Handels-  
 mann; — Hr. Neville; — Hr. Troubat, — und  
 Hr. Konrad Voenzinger, alle 3 Rentiers; — Frau  
 Gräfin v. Basavitz, Oberst-Hofmeisterin bei der Frau  
 Großherzogin von Mecklenburg; — u. Hr. Marchese  
 Angelus Lottaringhi, alle 6 von Triest nach Wien. —  
 Hr. Salachini, Bau-Unternehmer von Wien nach Mail-  
 land. — Hr. Carl Bajini, Professor, von Padua nach  
 Wien. — Hr. Sargiadis, Privatier, von Athen nach  
 Wien. — Hr. Anton Guidini, Privatier, von Vene-  
 dig nach Wien.

Anstellungen sind zu vergeben.

3. 617. (2)

Lazar der Serbencar.

Na ch

serbischen Sagen und Heldenliedern

Siegfried Kapper.

Octav, Wien, 1851. Auf schönem Velinpapier. In elegantem Umschlag 1 fl. 48 kr.

Der Untergang des großserbischen Reiches im Kampfe gegen die Türken unter **Lazar**, seinem letzten Caren, im Jahr 1389, bildet den interessanten Stoff dieses Gedichtes. Die Gefänge, wie sie über diese Katastrophe im Munde des serbischen Volkes leben, erscheinen hier zum Erstenmale in ein Ganzes vereint.

**Soave, Francišek, Podučne**  
povesti. Poslovenil Stephan Kociančič. Gorica  
1851. 50 kr.

**Weissbach, Julius, der Ingenieur.**  
Sammlung von Tafeln, Formeln und Regeln der  
Arithmetik, Geometrie und Mechanik. Für prac-  
tische Geometer, Mechaniker, Baumeister und Tech-  
niker überhaupt. Mit 282 in den Text eingebrachten  
Holzschnitten. 2te Auflage. Braunschweig 1850.  
2 fl. 42 kr.

3. 656. (1)

der Züge auf der südl. k. k. Staats-Eisenbahn zwischen  
Mürzzuschlag und Laibach, vom 15. Mai d. J., bis auf  
weitere Bestimmung.

**Mürzzuschlag nach Laibach.**

Laibach nach Mirzutschlag.

**Bemerkung.** Mit den Post- und Personenzügen werden Passagiere von und nach allen Stationen befördert. Das Reisegepäck ist den größeren Stationen wenigstens  $\frac{1}{2}$  Stunde vor Abgang des Zuges zu übergeben, wenn es mit demselben Zuge befördert werden soll. Mit den Lastzügen werden keine Passagiere befördert.